

Protokoll der Sitzung vom 14.06.2000

Gliederung:

1. „Wesentlichkeit“ als unterscheidendes Merkmal zwischen 1. Substanz und Tropus
2. Prävalenz des Körperlichen
3. Begriff der Subordination
4. Hierarchie von Gattung und Art

Protokoll:

1. „Wesentlichkeit“ als unterscheidendes Merkmal zwischen 1. Substanz und Tropus

Eine Unterscheidung zwischen Tropen (z.B. bestimmten Impulsen, Energien) und dem, was Aristoteles zufolge aufgrund einer „Wesentlichkeit“ eine eigene ontologische Einheit darstellt, der 1. Substanz nämlich, ist nicht leicht zu ziehen. Heutige Naturwissenschaften tendieren dazu, auch dasjenige, was uns intuitiv als „Einheit“ gegeben ist (z.B. das Reh), als Reaktion und Zusammenspiel von Tropen zu verstehen und diese intuitive Einheit zu vernachlässigen oder zu leugnen. Dies liegt in bedeutendem Maße daran, dass diese Einheit wissenschaftlich sehr schwer explizierbar ist. Der Essentialismus, welcher behauptet, dass Dinge, die zur 1. Substanz gerechnet werden müssen, nur essentiell denkbar sind (z.B. der Mensch), hat es schwer, sich gegen eine atomisierende physikalisch-materialistische Denkweise zu behaupten.

Doch eine Definition von Wesentlichkeit ist nicht unmöglich oder irrational, sie kann im Gegenteil bei der Beschreibung von komplexen Zusammenhängen sehr hilfreich sein. Man denke an das Beispiel Kunst: Eine Installation z.B. in einem Museum ist Ursache von Empfindungen und Gedanken qua Körper (z.B. der Luftzug um diese Installation, die Reflektoreigenschaften des Objekts, etc.), der selbstverständlich durch Tropen erklärbar ist – um jedoch die ursächliche Wirkung zu verstehen benötigt man bei der Analyse des Kunstwerks einen Begriff von „Substantialität“, von Wesentlichkeit.

Dieser Sachverhalt weist bereits auf eine mögliche sinnvolle Definition von Wesentlichkeit hin: **Es (das Wesentliche) stellt als das, was es ist, eine Ursache dar.**

2. Prävalenz des Körperlichen

Man hat Aristoteles häufig den Vorwurf gemacht, er sei zu sprachgläubig und habe seine Kategorien aus den Formen der Sprache deduziert (wie Subjekt, Objekt, Kausalität, etc.). Einen wie auch immer gearteten Wirklichkeitsanspruch könne er somit für diese aus kulturell bedingten Faktoren gewonnenen Einsichten nicht gelten lassen.

Anteilig kann man diesem Vorwurf die Prävalenz des Körperlichen bei Aristoteles entgegen: Das Kriterium der Selbständigkeit (das 2. Kriterium, Vgl. Protokoll vom 07.06.2000) dominiert über das Aussagekriterium, da der Körper naturgegebenmaßen die „erste Realität“ darstellt.

3. Begriff der Subordination

Alles, was für „von ausgesagtem“ - also der allgemeinen Rubrik zuzuordnenden Dingen - gilt, gilt auch für den zugrundeliegenden Einzelfall. Hier existiert also eine synonyme Begrifflichkeit, die auch in wissenschaftlichen Kontexten und Methodendefinitionen (Induktion, Deduktion) extrem wichtig ist: Ein definierter Term gilt eben auch für das, wovon er handelt. Hier wird nochmals ersichtlich, wie wichtig eine definitorisch genaue Fokussierung der Sprache auf eben das, was definiert werden soll, ist (Vgl. dazu: Protokoll vom 24.05.2000, Poetische und wissenschaftliche Rede).

4. Hierarchie von Gattung und Art

Bei Substanzprädikaten (die typischerweise Gattungsbegriffe darstellen) existiert eine Hierarchie: Eine „Obergattung“ verzweigt sich in niedrigere Gattungen, bis diese Verzweigungen bei der sich reproduzierenden *infina specia* angelangt sind. Ein Beispiel: **Lebewesen → Warmblüter → Wirbeltiere → Säugetiere → Mensch (infina specia)** Jede Art innerhalb einer Gattung (z.B. Fisch, Pferd, Mensch in Bezugnahme auf die Gattung Lebewesen) benötigt zu ihrer definitorischen Konsistenz ein distinktes Merkmal, eine spezifische Differenz, die es ermöglicht, diese Art in Abgrenzung zu anderen Arten zu definieren. Dieses distinkte Merkmal (spezifische Differenz) ist innerhalb der Gattungsgrenzen **entscheidendes Merkmal** - jedoch eben nur innerhalb der Gattungsgrenzen. Man sollte sich davor hüten, Möbelarten nach ihrer Denkfähigkeit zu differenzieren.